

Andacht im September 2021



© Ruth Dittus - 2021

„Und wenn ein Zauber sich auf Wolken legt, wie sollten wir da nicht den Himmel spüren?“
(Monika Minder)

Seit einigen Wochen geht mein Blick immer wieder in den Himmel, viele Fotos habe ich gemacht. – Fasziniert schaue ich, was sich da vor mir auftut: Wolken, so blau, so federleicht. Sie erinnern mich an Ferien an der Nordsee: An das Inselwetter, immer mit Wolken, mal flüchtig, mal schön, manchmal aber auch gefährlich und zerstörerisch. Was sind Wolken, dass sie uns so in Bann ziehen?

- * Wolken als Zustand der Atmosphäre oder dichterisches Seelenbild?
- * Wolken als Grenze zwischen Himmel und Erde
- * Wolkenformationen, die kreativ zum Träumen und Interpretieren anregen?
mal geheimnisvoll, mal Sehnsucht weckend, mal melancholisch, mal stürmisch?

Solche Überlegungen anzustellen kann wohl nur jemand, dem es gut geht, der keine Sorgen hat.
Menschen, die in Flutkatastrophengebieten leben, schauen eher sorgenvoll zum Himmel.

Und mir fällt die Liedstrophe ein:
„... der Wolken, Luft und Winden, gibt Wege Lauf und Bahn, der wird auch Wege finden,
da dein Fuß gehen kann.“



© Ruth Dittus – August 2021

„Der Wind ist stürmisch, der Himmel ist zornig. Wellen erheben sich, schwere, graue Wolken stürzen ins Meer...“, (Sella Moll)

Oder was mögen Menschen empfinden, die tödliche Erkrankungen haben, Menschen, die in Alten- und Pflegeheimen leben? Vermutlich schauen sie nicht den Wolken nach.

Kann ich ihnen diesen Gesangbuchvers zum Trost singen und sagen?

Wohl eher nicht, denn die Menschen im Ahrtal müssen erstmal das Geröll wegräumen, den Schlamm entfernen, den Abfallberg entsorgen, bevor sie überhaupt einen Weg sehen, geschweige denn gehen können.

Dem Menschen, der einen geliebten Partner, dessen Weg unweigerlich zu Ende geht, Hoffnung geben durch diese Strophe?

Den Menschen im Pflegeheim Mut zu machen mit diesem Lied „Befiehl du deine Wege?“

Dieses Lied sei ein „gesungenes Seelsorgegespräch“ es soll ermutigen, Gott zu vertrauen, auch in auswegloser Situation. Wie geht das, etwas Gott zu überlassen, was wir nicht aus eigener Kraft schaffen? Ein von Kummer, Schmerz und Not gequälter Mensch braucht aber Zeit, damit das Vertrauen zu Gott wieder wachsen kann.

Ich spüre, Worte sind da manchmal zu wenig.

Doch, was dann?

* Ich kann bei dem Schwerkranken wachen, damit die Angehörigen wieder durchatmen können

* ich kann den Menschen im Altenheim mit einer Sonnenblume eine Freude machen und

* ich kann für die Menschen in den Katastrophengebieten beten.

* Und ich kann für sie hoffen, dass die göttliche Kraft ihnen den Weg zeigt.

Diakonin Ruth Dittus, Asperg - 2021



© Ruth Dittus - 2021